

Wie wohnen? : Ausstellung im Stuttgarter Landesgewerbemuseum vom 3. Dezember 1949 bis 31. Januar 1950

Autor(en): **Schnellbach / Schleicher, Baurat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **1-5 (1947-1949)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr. Schnellbach und Baurat Schleicher, Stuttgart:

Wie wohnen?

Ausstellung im Stuttgarter Landesgewerbemuseum vom 3. Dezember 1949 bis 31. Januar 1950.

Einen Gesamtüberblick über den Stand des Wohnungsproblems auf verhältnismäßig kleinem Raum zu zeigen, war die Aufgabe, die sich die Landesgewerbeämter Stuttgart und Karlsruhe in Zusammenarbeit mit der Forschungsgemeinschaft Bauen und Wohnen und dem Werkbund in Stuttgart gestellt und auch gelöst haben.

In der Erkenntnis, daß beim Doppelbegriff «bauen und wohnen» das Wohnen primär und das Bauen der dienende Teil ist, wurden die Fragen eines neuartigen Wohnens in den Vordergrund gerückt. Vorbereitet war die Ausstellung durch einen Wettbewerb, der viele Beiträge zu neuen Wohn- und Möbelformen aus allen Teilen Deutschlands einbrachte. Grundgedanke war, angesichts der großen Raumnot neue Formen des Wohnens zu finden, wobei der für das Schlafen benötigte Raum den Tag über als Wohnraum dienen kann. Die preisgekrönten Arbeiten werden nun in fertigen Stücken gezeigt und bilden den Hauptteil der Ausstellung. Vier Wohnungen sind in Naturgröße aufgebaut, die interessanteste stammt von Architekt Hugo Häring, z. Zt. Biberach, der einen Grundriß mit nur 45 m² Fläche entwickelt hat. Aber auch die Lösungen von Prof. Egon Eiermann, Karlsruhe, und die Grundrisse der Forschungsgemeinschaft Bauen und Wohnen sind Beispiele für praktisches Wohnen auf kleiner Fläche. Architekt Hugo Häring geht noch weiter und ermöglicht das Zusammenziehen der Räume zu einem großen Wohnraum bei gleichzeitiger Möglichkeit der Absonderung einzelner Raunteile.

Die Ausstellung ist in drei große Hauptabteilungen gegliedert: Bautechnik, Möbel und Hausrat. Die Abteilung Bautechnik zeigt in einer gedrängten und höchst instruktiven Schau neue Bauverfahren, neue Baumaterialien, Beispiele der Bauforschung, Neues im Innenausbau, eine Plan-Abteilung und eine Abteilung Farbe am Bau. Die alten Baumethoden sind absichtlich weggelassen. Aktuelles Interesse kommt den überall angeschriebenen verbindlichen Preisen der Aussteller zu, denn es geht darum, zur Verbilligung zu kommen. Im Rohbau-Sektor wird eine erstaunlich große Zahl neu entwickelter Bausysteme vorgeführt, wobei festzustellen ist, daß auf dem Weg der Rationalisierung des Wohnungsbaus große Fortschritte erzielt wurden. Das Problem der Erstellung eines rationalen Rohbaus ist gelöst. In Anlehnung an die Trümmerverwertung wurde z. B. das Schüttbauverfahren ausgebildet, das weitgehend mechanisiert ist. Aber auch andere Verfahren mit großformatigen Steinen oder geschobenen Platten aus verschiedenen Baustoffen haben sich bewährt. Skelettbauweisen mit Verkleidungen aus wär-

medämmenden Leichtbaustoffen kommen besonders für große Baustellen in Frage. Es werden ferner gezeigt: Eine Anzahl kleine Baumaschinen, rund 20 neue Deckenkonstruktionen und ebenso viele Fußbodenbeläge, 3 verschiedene Systeme von Installationszellen, neue Dachdeckungen, Metallfenster und -türen, neue Elektroleitungen (z. B. Steg), die neue Konvektorenheizung, Gemeinschaftsantennen, Schall-Isolierungen u. a. m.

Eine Planschau zeigt Beispiele des Inlands, der Schweiz und Schwedens. Eine Abteilung «Farbe am Bau» zeigt die Techniken der Anstriche und einen theoretischen Teil über Farbe als Gestaltungsmittel sowie den neuen Gedanken, die Stadtbilder durch Helligkeitszonen zu ordnen.

In der Gruppe der Möbel wird nicht ein Querschnitt durch die vorhandene Produktion gegeben, sondern es sind Probleme aufgeworfen, die besonders in Deutschland dem Möbelbau heute gestellt sind und zu deren Lösung diese Ausstellung Anregung geben will. Wesentlich ist dabei, breitesten Schichten klar zu machen, daß die Kleinwohnung nicht einfach eine Verkleinerung der Normalwohnung ist, sondern eine andere Einstellung des Menschen zum Wohnen voraussetzt. Möbelgarnituren werden nicht gezeigt, dagegen in großer Zahl ganz auf Zweckformen gebrachte Einzelmöbel, die sinnvoll den besonderen Anforderungen entsprechend zusammengestellt, die neue Wohnung ergeben. Neue Werkstoffe, Verbindungen von Metall mit Spanfaserplatten, Preßformen usw. zeigen, daß man auch zu technisch neuen Arbeitsmethoden greift und so nach Gestaltungen strebt, die zu neuen Wohnformen führen. Die Ausstellung will Neues zeigen und wagt hier Versuche, die sie für weiteste Kreise der Hersteller und Verbraucher interessant macht, wobei die Kritik aus bürgerlichen Kreisen nur zeigt, wie wenig man in Deutschland gewohnt war, so deutlich auf die Probleme hinzuweisen. Die billige Wohnung für die Millionen Obdachlosen steht auch hier nicht fertig da. Aber sie kann auch nicht als Patentlösung geboten werden, sondern muß sich aus praktischen Einzelementen den verschiedenen Bedürfnissen Rechnung tragend, selbst zusammenfügen. Und dafür bieten viele der gezeigten Modelle entwicklungsfähige Ansätze. Hier die richtigen Wege zu gehen, ist die große Aufgabe der deutschen Möbelindustrie, denn das notwendige billige und gute Möbel für den Massenbedarf kann finanziell tragbar nur aus der Serienproduktion kommen. Wie wichtig dabei die Aufgabe des Formgestalters ist, wird immer deutlicher.

Die Gruppe der Gebrauchsgeräte, Porzellan, Glas, Metall usw., zeigt eine überraschend große Zahl guter Formen, die aus der sonst wenig erfreulichen Produktion auf diesem Gebiet ausgewählt sind. Glas und Keramik haben hier eine in Material und Form erstaunlich hohe Qualität, die internationale Geltung beanspruchen kann. Bei den Bestecken darf man die klaren und natürlichen Prägungen noch erwarten. Alles in allem hat sich die Grundhaltung in der Gestaltung des Hausrates seit 1950 wenig geändert, doch spürt man

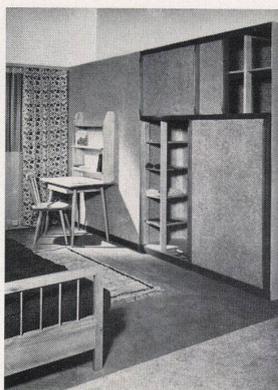


1 Arbeits- und Schlafzimmer für zwei Kinder. Modellstücke.

Entwurf: Prof. Egon Eiermann, Technische Hochschule, Karlsruhe.

2 Kinderzimmer mit aufklappbaren Betten. Tische farbig gestrichenes Holz mit Stahlrohr. Stühle mit Lederpolster.

Entwurf: Arch. Klaus Ernst und Otto Schlag, Stuttgart.



3



4

über die Werkbundstrenge hinaus eine harmonische Läuterung. Das Thema Küche wird nur am Rande gestreift, weil es einer späteren Spezialausstellung vorbehalten bleiben soll, doch bewiesen die vorhandenen Beispiele sehr praktische Kombinationen, die kleine Wohnungsgrundrisse auf das Sinnvollste ausnützen. Man spürt dabei den Einfluß der schwedischen Küchen, wovon auch eine zusammen mit einem Schlafzimmer gezeigt wird.

3 Raumtrennende Einbauschränke bis zur Zimmerdecke geführt, von beiden Seiten benutzbar. Spanfaserplatten mit Birnbaumholz. Tisch mit Bücherregal. Serienherstellung. Entwurf: Architekt A. Binczik, Stuttgart.

4 Becher und Kelche, Garnitur «733» glatt. Entwurf: Konrad Habermaier.